

Dortmunder Zeitung

142

Erste Ausgabe täglich.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis
2 M 25 S

verbunden

mit dem

Insertions-Gebühren
die einspaltige Zeile über oder unter dem
20 S

Dortmunder Anzeiger.

Sonntags-Beilage: „Für Haus und Hof“, Blätter für Land-, Garten- und Hauswirtschaft.

Nr. 244.

Mittwoch, den 7. September 1881.

54. Jahrgang.

A Eine neue Annäherung Rußlands.

Während die Verhandlungen wegen des Anschlusses Italiens an das zwischen dem deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn bestehende Bündnis noch nicht zu einem endlichen Ergebnisse geführt zu haben scheinen, verläutet wieder einmal etwas von neuen Annäherungsversuchen Rußlands. Diese Nachrichten, die sich nun schon — wie wissen nicht wie oft — seit dem Tode Alexanders II. wiederholt haben, ist unseres Erachtens sehr wenig Wert beizumessen, indessen einerseits sind sie augenscheinlich nicht ohne tatsächlichen Hintergrund und andererseits finden sie vielfach eine wesentlich ernstlichere Beurteilung als sie in Wirklichkeit verdienen. Es gibt eine große Zahl von Politikern, welche eine unverkennbare Vorliebe für die Idee des Dreifachbundes besitzen und der Meinung sind, daß sich dieselbe bei gutem Willen der beteiligten maßgebenden Persönlichkeiten ungemein leicht realisieren lassen müsse, weil die bestehende Allianz zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland ja von vornherein darauf bedacht genommen habe, jeder andern Macht den Eintritt offen zu lassen. In dieser Beziehung verdient namentlich ein Artikel, den das „Neue Wiener Tagblatt“ vor kurzem brachte, als der Ausdruck einer weit verbreiteten Auffassung beachtet zu werden. Es heißt darin unter anderem:

„Oesterreich und Deutschland haben eben nichts anderes gethan, als daß sie sich gegenseitig ihren Besitzstand garantirt und sich gegenseitig erklärt haben, in inneren und äußeren Fragen einander die beste Unterstützung zu gewähren zu wollen. Das ist für diejenigen, welche mit scharfer aufrichtiger Ruhe zu urtheilen gewohnt sind, eine sehr weitgehende Allianz und auch eine Allianz von den bedeutungsvollsten Konsequenzen. Allein die Diplomaten sind in der Regel keine Freunde einer strengen Logik und sie nehmen gern zu Selbsttäuschungen ihre Zuflucht, um über unangenehme Einbrüche hinwegzukommen. So Alexander III. empfand die österreichisch-deutsche Sonderallianz als eine für ihn unangenehme Thatsache, er vermochte es nicht zu extrahieren, daß Rußland von dieser Allianz ausgeschlossen bleibe, und es ist daher sein lebhaftes Verlangen, dieser Allianz beizutreten. Da weder Oesterreich noch Deutschland die Absicht haben, Rußland zu beleidigen oder zu verletzen, so ist es selbstverständlich, daß die russischen Freundschaftsangebotungen in Berlin wie in Wien ein lebhaftes Entgegenkommen finden, und so ist das Wiederauflösen des Dreifachbundes zur Möglichkeit geworden.“

In dieser Ausführung ist dasjenige, was die Stimmung des Kaisers Alexanders III., sowie der Kabinette von Berlin und Wien betrifft, nach allem, was darüber bekannt ist, richtig dargestellt; weniger prägnant erscheint uns dagegen, was bezüglich des Zwiespals der zwischen dem deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn bestehenden Allianz gesagt. Diese letztere hat ausgesprochenenmaßen den Zweck, sich einander den gegenwärtigen Besitzstand zu garantiren. Um an diesem Nutzen des Bündnisses theilnehmen zu können, wünscht sich Italien demselben anzuschließen und es wird in vollem Ernste die bisher von der „Tribuna Italia“ so stark betonten italienischen Sonderinteressen für immer aufgeben müssen, wenn es wirklich in die Allianz aufgenommen werden will. Die Frage der Garantie des Besitzstandes muß aber auch unbedingt in erster Linie zur Sprache kommen, wenn es sich um den Eintritt Rußlands in das Bündnis handelt und da erscheint es uns keineswegs ungewisshaltig, ob Rußlands Anschluß überhaupt möglich ist.

Wird Rußland dem deutschen Reich und besonders der österreichisch-ungarischen Monarchie den gegenwärtigen Besitzstand garantiren, wird es auch die äußere Politik der letzteren, so weit dieselbe den Orient betrifft, eifrig fördern wollen? Das Verhalten der russischen Diplomatie seit dem Rücktritte Loris Melitows und die Zusammenfassung des derzeitigen russischen Kabinetts sprechen ganz entschieden dagegen. Freilich ist in der jüngsten Zeit auch von der Entlassung Ignatiev aus seiner hohen Stellung im russischen Staatsministerium die Rede gewesen, aber eine faktische Befähigung haben diese Gerüchte noch nicht gefunden, und selbst wenn dieser intrigante Panславist gänzlich aus dem öffentlichen Leben verschwände, wäre damit doch noch lange nicht ein solcher Systemwechsel in Rußland gesichert, wie er notwendig wäre, wenn Alexander III. die traditionelle, auf die Eroberung des Orients gerichtete Politik der russischen Herrscher vertragsmäßig aufgeben sollte. Aufrichtiger Anschluß Rußlands an das Dreifachbündnis ist hiernach gar nicht möglich und erfolgt der Anschluß dennoch, so wird Rußland, trotz aller etwa gegebenen Versicherungen, doch sofort wieder austreten, sobald die orientalische Frage einmal wieder auf die europäische Tagesordnung kommt.

Es ist nicht anzunehmen, daß sich der Kaiser Alexander III. hierüber nicht selbst völlig klar sein sollte; er kann, indem er den Eintritt in das Bundesverhältnis wünscht, unmöglich die Ziele der auswärtigen Politik im Auge haben. Nach dieser Richtung hin müßte ihn von allen Annäherungsversuchen schon die Thatsache zurück-schrecken, daß das im vorigen Jahrzehnt bestandene Dreifachbündnis — trotz der unigen Freundschaft und Bereicherung Alexanders II. für unsern Kaiser Wilhelm — durch die orientalische Frage gesprengt wurde. Alexander III. kann also nur durch andere Gründe zu dem Wunsche, sich der Allianz Oesterreichs und Deutschlands anzuschließen, bewegt werden und diese sind denn auch nicht schwer zu erkennen. Er sieht in dem Bündnis lediglich ein Mittel, das Jarenreich in seiner bisherigen absoluten Wachstumsstellung zu erhalten. Anders hat der Kaiser Nikolaus seiner Zeit die „Heilige Allianz“ niemals aufgefaßt und anders wird Alexander III., der sich ja eifrig bemüht, dem Vorbilde jenes nachzufolgen, das Dreifachbündnis niemals auffassen. Zwischen Nikolaus und Alexander III. besteht allerdings ein beträchtlicher Unterschied, aber dieser ist nicht individueller Natur, sondern ist durch die veränderten Verhältnisse bedingt. Kaiser Nikolaus konnte Preußen als einen unfehlbaren, in vieler Beziehung von Rußland abhängigen Staat betrachten, wogegen Alexander III. in dem deutschen Reich eine völlig unabhängige, Rußland mindestens ebenbürtige Macht vor sich hat, die sich ihrer Unabhängigkeit auch sehr wohl bewußt ist. Alexander III. kann nichts darüber bestimmen, wie groß das Maß der Freiheit sein soll, welches die Völker Deutschlands und Oesterreich-Ungarns genießen. War Nikolaus seiner Zeit im Stande, den beiden andern Mächten in dieser Beziehung Vorschriften zu machen, so sind die letzteren inzwischen genügend erstarkt, um jede darauf gerichtete Annäherung des russischen Kaisers heute als eine Ungeheuerlichkeit erscheinen zu lassen. Ebenjowenig besitzen jedoch die Kabinette von Berlin und Wien die Möglichkeit, die in Rußland sich vorbereitende Revolution zu verhindern. Das russische Reich treibt eben einer Umwälzung entgegen und der am starren Absolutismus festhaltende Kaiser wird dieselbe nicht abwenden können, wenn er auch mit allen Reichthümern der Welt Allianzen zu schließen sucht.

So sehen wir denn, daß dasjenige, was Alexander III. durch das Bündnis erreichen möchte, unmöglich erreicht werden kann, und wir haben schon vorher aufgeführt, daß der Anschluß Rußlands an das Dreifachbündnis hinsichtlich der auswärtigen Politik einen sehr geringen Wert haben würde, weil er kein bauerndes Verhältniß begründen könnte. Deswegen find wir der Meinung, daß es das Beste sein dürfte, wenn der Eintritt Rußlands in die bestehende Allianz überhaupt gar nicht stattfindet. Ein Vortheil ist bei dem Eintritte nicht ersichtlich, wogegen die Thatsache, daß nach dem letzten orientalischen Kriege die Stimmung Rußlands

gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn eine überaus gereizte war, ein warnendes Beispiel dafür ist, wohin innerlich hallohe Allianzen — als solche hatte sich eben damals das Dreifachbündnis erwiesen — führen.

Deutschland.

Berlin, 6. Sept. [Tagesbericht.] Se. Majestät der König hat den Regierungs-Vizepräsidenten Wegner zu Posen zum Präsidenten der Regierung in Stettin ernannt. Als Nachfolger Wegners in Posen nennt man Herrn v. Sommerfeld, zur Zeit Landesdirektor des Fürstentums Waldeck, in Kassel. — Der preussische Landtag wird, wie die „Kreuzzeitung“ meldet, so früh als möglich im November zusammentreten. Wenn schon jetzt kirchenpolitische Vorlagen als seine hauptsächlichste Aufgabe bezeichnet werden, so dürfte dies insofern verfehlt sein, als der Inhalt etwaiger Vorlagen sich jedenfalls nach dem Resultat der im Augenblick noch schwebenden Verhandlungen mit der Kurie richten wird. Daß in denselben die Rechte des Staates nicht preisgegeben werden, dafür bürgt uns die Entscheidung, mit welcher die Regierung ihrerseits das Bedürfnis in dieser Beziehung stets betont hat. Nicht um die Abschaffung, sondern um die Revision der bisherigen Gesetze kann es sich handeln, und diese hatte die preussische Regierung, selbst als sie von Dr. Fall repräsentirt war, stets in Aussicht gestellt. — Die Zusammenkunft unseres Kaisers mit dem Kaiser von Rußland in Danzig oder Neufahrwasser scheint festzustehen, trotz aller Dementis der „Nordd. Allg. Zeitung“; höchstens wäre an den bisherigen Nachrichten zu verbessern, daß die Zusammenkunft an Bord eines Schiffes stattfinden wird. Aus Danzig wird gemeldet, daß die Stadt bereits mit der Aufschmäkung der Straßen sich beschäftigt. Die „Kreuztg.“ schreibt: Wie man hört, ist es noch fraglich, ob Se. Majestät der Kaiser und Königin Neufahrwasser mit dem Kaiser von Rußland zusammenzutreffen wird; Neufahrwasser ist ein kleiner Ort mit durchweg sehr einfachen Wohnhäusern. Möglicherweise findet die Begrüßung bei Neufahrwasser an Bord eines Schiffes statt. Die „Nat.-Ztg.“ meldet über diese Angelegenheit: Als Beweis dafür, mit welchem Geheimnis die Reise des Kaisers Alexander umgeben wird, mag dienen, daß die russische Hofstadt, wie wir erfahren, heute die erste offizielle Nachricht von der Reise durch den Bericht des russischen Konsuls in Danzig erhalten hat. Dem Oberbürgermeister von Danzig war gleichfalls gestern morgen eine offizielle Benachrichtigung von dem Eintreffen unseres Kaisers noch nicht zugegangen. Die Großfürsten Sergei und Paul von Rußland werden auf der Rückreise nach Rußland schon morgen, Mittwoch, den 7. d. M., abends, aus Berchtesgaden in Berlin eintreffen. — Außer dem französischen Vorkämpfer, Grafen St. Valier, begeben sich noch zu den Hochzeitsfeierlichkeiten nach Baden-Baden die Gesandten Belgiens, Dänemarks, Norwegens und Hollands. Der belgische Gesandte wird zum 15. d. M. hier erwartet, der schwedisch-norwegische Gesandte, Baron von Bildt, am 12. d. M. — General von Caprivi, Kommandeur der 2. Garde-Infanterie-Brigade, und Major von Bach vom 71. Infanterie-Regiment werden sich nach Paris begeben, um mit dem Oberlieutenant und Flügeladjutanten Sr. Majestät, Herrn von Bülow, ersten Militärattaché, und dem Major von Gengoux à la suite des Garde-Artillerie-Regiments, zweiten Militärattaché der deutschen Hofstadt, den diesjährigen französischen Manövern beizuwohnen, die wegen der Wahlen verschoben, in der zweiten Hälfte dieses Monats stattfinden werden. — In bezug auf die Bestimmung des § 1 des Reichsgesetzes vom 28. Oktober 1871 über das Postwesen, wonach das Verbot der Beförderung politischer Zeitungen von Ort zu Ort auf andere Weise, als durch die Post, sich nicht auf den zweimittigen Umkreis

ihres Ursprungsortes erstreckt, hat das Reichsgericht durch Urteil vom 27. Juni dieses Jahres folgenden Satz ausgesprochen: Der zweimittige Umkreis ist von dem äußersten Ende und nicht von dem Mittelpunkt des Ursprungsortes zu berechnen und zwar nach Luftlinie (und nicht nach der Länge der vermittelnden längeren Straße); für die Berechnung sind ferner die Reichsgrenzen und nicht die Gemarkungsgrenzen der beiden in Betracht kommenden Orte maßgebend. — Ueber die bonner Katholikerversammlung meldet ein Privattelegramm der „Germania“ aus Bonn vom heutigen Tage, mittags: Die gestrige erste öffentliche Versammlung war sehr stark besucht, das Verammlungs-lotial fast überfüllt. Es sprach zunächst Schömann aus Holland über das Papsttum in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, dann Studiosus Erhardt (Bonn) über den Kartellverband der katholischen Studentenverbindungen, und schließlich Rechtsanwalt Borch (Breslau) über die Pflichten der Laien in der Gegenwart. In der heute stattgefundenen zweiten geschlossenen Versammlung beschloß man die Erneuerung der durch Bönigk veranlaßten katholischen Vereinsstatistik und die Gründung kirchlicher Mäßigkeitsvereine und Vereine zur Bekämpfung der Trunksucht; ferner beschloß die Versammlung, die in Rom bestehende Schola Gregoriana zur Pflege des Kirchenliedes zu empfehlen, sowie zu Beiträgen zum Peterspfennig und zur Färbung für entlassene Gefangene aufzufordern. Heute früh fand ein Requiem für die verstorbenen Mitglieder der früheren katholischen Generalversammlungen statt. Nachmittags tagen zunächst die Ausschüsse und um 4 1/2 Uhr ist eine General-Versammlung der Bönigkvereine in Aussicht genommen. Nach der zweiten öffentlichen Generalversammlung, die auf 1/2 Uhr anberaumt ist, finden gesellige Zusammenkünfte statt. — Aus Rom wird gemeldet: Die „Italia“ sagt: Die deutschen Bischöfe wurden ermächtigt, künftig bei der preussischen Regierung die Zustimmung zu den Ernennungen der Pfarren vor der kanonischen Einsetzung dieser Geistlichen einzubringen.

[Fürst Bismarck] läßt in der „Nordd. Allg. Ztg.“ folgenden Dank bekannt machen: Die patriotischen Begrüßungen, durch welche ich aus vielen Teilen Deutschlands und auch aus weiter Ferne an dem Nationalfesttage des 2. September beehrt worden bin, haben mir zu großer Freude gereicht und ich bitte alle diejenigen, welche mir bei diesem Anlaß den Ausdruck ihrer Sympathie entgegengebracht haben, meinen verbindlichsten Dank dafür entgegenzunehmen zu wollen. Berlin, den 3. September 1881. v. Bismarck.

[Vom Kulturkampf.] Der „Westfäl. Merk.“ veröffentlicht ein Danfsgedicht des im Auslande weilenden ehemaligen Bischofs von Münster für Gladbach, die ihm zu seinem Namenstage zugegangen sind. In diesem vom 28. August datirten Schriftstück erklärt der Verfasser, noch keinerlei Aussicht auf den kirchenpolitischen Friedensschluß zu erblicken; er schreibt: „Es würde mir ein unendlicher Trost sein, wenn ich diese Zeiten des Dankes an Euch richten könnte mit einem Ausblicke auf Frieden. Aber wohin ich auch den Blick richten mag, nirgendwo — mit tiefem Schmerze spreche ich es aus — erscheint dem Auge ein Friedensstreben. Wohl ist die Kraft derer, welche seit einem Jahrzehnt die Kirche in unserem Vaterlande bedrängen und den Kulturkampf heraufbeschworen haben, gebrochen. . . . Aber der Kampf geht fort. Man hat sich freilich bemüht, einen leidlichen Zustand, einen sogenannten modus vivendi zwischen Staat und Kirche herzustellen; man hat das Jüliges geschaffen, man hat hier und da eine blutende Wunde geschlossen, eine kaffende Wunde ausgefüllt, man hat gehandelt, daß in einigen Dörfern Organe für die kirchliche Verwaltung bestellt worden sind. Wir freuen uns dessen, aber dem Frieden sind wir durch alles dieses um keinen Schritt zur Ausführung gekommen sei, sondern lediglich, daß alle Voraussetzungen der Ausübung, welche in der Person des präsumirten Verbrechers liegen, wirklich vorhanden waren. Haben Sie diesen Grund für die vom Gefeß angedrohten Nachteile festgehalten, so bitte ich, die Vorteile doch mit demselben Maße messen zu wollen und zu erwägen, daß ein Ständ Rindvieh, welches nach der Anzeige an der Rinderpest fällt, in einer Person sowohl, als in der seines Herrn Besitzers alle diejenigen Voraussetzungen auf das schlagendste als vorhanden nachweist, welche es berechtigen, totgeschlagen zu werden. Es hat ein jua questionum, totgeschlagen zu werden, und das ist was wirklich der Fall war, durch seinen freiwilligen Eintritt bewiesen.“ — Dr. Braun widerspricht dem Grundsatze, daß in der Welt alles mit einem Stempel behaftet sein müsse; „denn wenn man dies einmal aufstellt, so muß man auch die Hausiere und Menschen mit einem Stempel versehen; wir kommen dann zu dem Grundsatze, der in dem Fürstentum Monaco gebauet wird, wo sogar Mauselef mit der Stempelzange behaftet sind, und über sie ein Jbidlandregister geführt wird, wie man es für Menschen dort nicht führt. Man beruft sich nun auf Hamburg, da sei der Schlussettel befreit mit der Stempelzange; das ist richtig, die Schlussettel sind in Hamburg gesetzlich befreit, aber es gibt dort keine mehr.“ — Dr. Friedenthal erwidert: „Ich hatte einen Freund, der verpackte eine Windmühle und schloß einen Vertrag von 72 Paragraphen, und im 73. sagte er: Uebrigens sind die Kontrahenten an vorhergehende Bestimmungen nicht gebunden.“ — Dr. Ewald erklärt: „Es ist ein schöner Gedanke, daß alle die Strafen, die in einem ganzen Volke gelten, schon geordnet werden.“ — Der Justizminister Dr. Leonhardt erwidert: „Es gibt viele Sachen, die keinen vermögensrechtlichen Wert haben, aber dennoch ein großes Interesse für den Jnhaber. Ich will einmal annehmen, Briefe, die nicht Geschäftsbriefe sind oder etwas Ähnliches, wir wollen einmal annehmen Liebesbriefe (Heiterkeit), das sind Sachen, die der allgemeinen Meinung nach keinen Wert haben, aber man wird doch nicht sagen können, daß sie wertlos sind.“ — Der „Bildhauer“, — sagt Herr v. Wedemeyer, „ist einer der gefährlichsten Diebstahls,

zur Ausführung gekommen sei, sondern lediglich, daß alle Voraussetzungen der Ausübung, welche in der Person des präsumirten Verbrechers liegen, wirklich vorhanden waren. Haben Sie diesen Grund für die vom Gefeß angedrohten Nachteile festgehalten, so bitte ich, die Vorteile doch mit demselben Maße messen zu wollen und zu erwägen, daß ein Ständ Rindvieh, welches nach der Anzeige an der Rinderpest fällt, in einer Person sowohl, als in der seines Herrn Besitzers alle diejenigen Voraussetzungen auf das schlagendste als vorhanden nachweist, welche es berechtigen, totgeschlagen zu werden. Es hat ein jua questionum, totgeschlagen zu werden, und das ist was wirklich der Fall war, durch seinen freiwilligen Eintritt bewiesen.“ — Dr. Braun widerspricht dem Grundsatze, daß in der Welt alles mit einem Stempel behaftet sein müsse; „denn wenn man dies einmal aufstellt, so muß man auch die Hausiere und Menschen mit einem Stempel versehen; wir kommen dann zu dem Grundsatze, der in dem Fürstentum Monaco gebauet wird, wo sogar Mauselef mit der Stempelzange behaftet sind, und über sie ein Jbidlandregister geführt wird, wie man es für Menschen dort nicht führt. Man beruft sich nun auf Hamburg, da sei der Schlussettel befreit mit der Stempelzange; das ist richtig, die Schlussettel sind in Hamburg gesetzlich befreit, aber es gibt dort keine mehr.“ — Dr. Friedenthal erwidert: „Ich hatte einen Freund, der verpackte eine Windmühle und schloß einen Vertrag von 72 Paragraphen, und im 73. sagte er: Uebrigens sind die Kontrahenten an vorhergehende Bestimmungen nicht gebunden.“ — Dr. Ewald erklärt: „Es ist ein schöner Gedanke, daß alle die Strafen, die in einem ganzen Volke gelten, schon geordnet werden.“ — Der Justizminister Dr. Leonhardt erwidert: „Es gibt viele Sachen, die keinen vermögensrechtlichen Wert haben, aber dennoch ein großes Interesse für den Jnhaber. Ich will einmal annehmen, Briefe, die nicht Geschäftsbriefe sind oder etwas Ähnliches, wir wollen einmal annehmen Liebesbriefe (Heiterkeit), das sind Sachen, die der allgemeinen Meinung nach keinen Wert haben, aber man wird doch nicht sagen können, daß sie wertlos sind.“ — Der „Bildhauer“, — sagt Herr v. Wedemeyer, „ist einer der gefährlichsten Diebstahls,

Der Humor im Reichstage.

Eine Sammlung humoristischer Aussprüche von Mitgliedern des Reichstages ist an und für sich interessant, kann sich aber auch das Verdienst zupreisen, auf neuer Bahn erneutes Interesse an den Verhandlungen der gesetzgebenden Körperschaft zu erwecken. Bei dem Auseinanderlegen der Geister werden die schlafartigen Redner oft in die Enge getrieben und der zu Tage geforderte, oft unfreiwillige Humor ist ein Schatz, der wohl wert ist, nicht in den stenographischen Berichten begraben zu bleiben. Eine Sammlung, die bei ihrer rein chronologischen Anordnung etwas zu buntartig sich darstellt, ist von Anselmus Jacetti (Berlin, A. Schindler) veranstaltet worden und bietet reiche Blätter.

Der würdige Alterspräsident v. Frankenberg-Ludwigsdorf debütiert an der Spitze mit der trefflichen geschäftlichen Mitteilung: „Meine Herren, die anwesenden Mitglieder sind in die Urne hineingeworfen.“ — v. Vinde-Hagen befindet seine Uebereinstimmung mit einem Redner mit dem Worten: „Ich denke genau darin wie er: ich befinde mich genau in der Lage, in der ich bin.“ — und Dr. Ulfstein meinte: „Der Antrag des geehrten Abgeordneten Bacharid hat entweder keine Bedeutung oder er hat eine Bedeutung.“ — Graf Bethusy-Buc bemerkt: „Ich weiß nicht, was mit den Mitgliedern anzufangen ist, die weder sitzen noch stehen wollen, eine Erklärung, daß sie bei der Abstimmung nicht mitgezählt sein wollten, abgegeben haben, da nach Albertis Komplimentirbuch für parlamentarische Versammlungen keine dazwischen liegende Stellung angenommen werden kann.“ — Dr. v. Schwarze gesteht unbesangen: „Ich habe das Vergnügen, mit meinem Korreferenten zu konstatiren, daß wir die Motive dieser Anträge, obgleich wir sie nicht kennen, doch billigen“, und der Abg. Schrappe bemerkt sogar: „Ich habe den Antrag des Dr. Reinde mitunterzeichnet, werde für ihn stimmen und dessenungeachtet sehr befriedigt sein, wenn der Reichstag ihn ablehnt.“ — Dr. Vasker klagt: „Der Gesetzentwurf (betreffend vertragsmäßige Zinsen) hat bereits das Schicksal gehabt, daß er einmal zu Tode geschwiegen ist, das andere mal zu Tode gesprochen wurde, ich möchte nicht, daß er heute zu

Tode verlegt würde.“ — Grausamer meint Herr Redner: „Ich bitte Sie, dem § 2 die Zustimmung, diese Maßregel (für räumliche Absperrung) auch auf Menschenkrankheiten auszuheben, namentlich auf die Cholera.“ — Ich weiß nicht, ob es dabei nicht auch ein sicheres Schutzmittel wäre, den ersten Choleraerkrankten totzuschlagen, aber soweit find wir noch nicht.“ — Der Präsident Dr. Simson macht folgende köstliche Bemerkung: „Meine Herren, ich glaube, es empfiehlt sich, die einzelnen Materien für die Besprechung zu trennen; wir können doch nicht untereinander über das Unterrechtswesen, die Abbederei und die Lippeschen Eigentümlichkeiten sprechen.“ — Herr v. Vinde hat „die allergrößte Achtung vor den Herren, die im Ausguck sitzen, obgleich er nicht die Ehre hat, sie zu kennen“, — und Herr v. Henning erwidert Dr. Wehrenpennig, „daß er sehr wohl aburteilen kann; über die Wichtigkeit von Amendements, die noch nicht gestellt sind, abzuurteilen, ist der geschulte Mensch nicht im Stande.“ — Schließen wir diese kleinen geschäftlichen Bemerkungen mit einer Bitte Laskers: „Ich bitte, sprechen Sie nicht so klein von diesem Parlamente. Erachten Sie es nicht in Ihrem Interesse, anzufangen wie ein Redner (Freiherr v. Barnbiller), er habe im Wagen nach Berlin von nichts anderem geträumt, als von Baumwolle, Tabak, und ich glaube auch — von Lumpen!“

Einige Militärra dürften gleichfalls denkwürdig sein. Dr. Braun erwidert an den Ausspruch eines berühmten französischen Schriftstellers: „Die Bajonette sind für sehr viele Dinge vortreffliche Instrumente, aber sich darauf setzen, um darauf sitzen zu bleiben — das geht nicht.“ — Der Kriegsminister v. Roon gesteht offen: „Ich bin meiner Natur und meinem Amte nach auf das Begehren angewiesen und der Finanzminister auf das Verweigern.“ — Dr. Göt, der einst behauptet, die Volkswirtschaftler find nicht die einzigen, die heute-tage jeden Groschen umdrehen müssen, äußert: „Bedanken Sie einfach, Frankreich hat vielleicht im Frieden 300 000 Mann auf den Füßen; die notwendige Folge für die Machtstellung Deutschlands wird sein, daß dieses mindestens ein noch größeres Heer auf den Füßen haben muß; haben wir ein solches, so muß unser Nachbar wieder mehr Soldaten haben; macht der wieder mehr, so müssen auch wir wieder mehr haben.“

(Große Heiterkeit.) Sie sehen, so ist die Schraube ohne Ende fertig, trotz allen Lachens.“ — Dagegen mahnt Stabenbogen: „Wenn man in einem solchen hellen Schummer fortgitarren will, wie wir es gethan haben vom Jahre 1815—1848, da kann man allerdings mit sehr wenigem auskommen, da kann man sich die Nacht-mühle ruhig über die Ohren ziehen.“ — Dr. Braun nennt eine Schrift eine Abhandlung, die eine Glosse ist zu dem Diktum eines berühmten Mannes namens Kausler in Ludwigsburg, der erklärte, die ganze Parole von Preußen bestche darin: „Steuer zahlen, Soldat sein und — Mauthalten!“ — und würdig reißt sich daran eine Bemerkung Möllers: „Bei vielen ist der Gelobentel der empfindlichste Teil an ihren Körpern.“ — „Sollen wir denn etwa“, — fragt Dr. Braun — „dem Manne folgen, der uns ein zweites Jena wünscht und prophezeit und uns rät, wir sollten den Militarismus abschaffen und dann wahrscheinlich wohl unseren Feinden in jener paradiesischen Ausrüstung entgegen-treten, die lediglich besteht in einem Feigenblatt und etwa in einer Friedenspfeife?“

Dr. Veder (Dortmund) meint zwar mit Recht, wo die Juristen unter sich debattiren, da finden die übrigen Leute in der Regel die Diskussion fürchterlich langweilig, — aber den Juristen, die unsere Sammlung bereichern, können wir ruhig das Wort lassen, da sie genügend für Kurzwel sorgen. Salzwann erzählt: „Was den Strafprozeß anlangt (in Neuchâterter Linie), so besteht auch dort noch bis jetzt das geheime Requisitionsverfahren mit Indizienbeweis; der Infulpat sitzt, wie es im Munde des Volkes heißt, auf Gefährdnis, und wenn daher der Infulpat sehr schweigend ist, so ist er folglich sehr lange.“ — Dr. Braun meint: „Ein Mitglied also, welches etwa in der Verteidigungsbundesgemähr Ansichten in der Form zu weit geht, nicht die Todesstrafe in Sachen abgeschafft wäre — auch noch gebangen, und drittens für nicht wieder wählbar erklärt werden, — ich denke das ist genug.“ — Das „Recht des Rindviehs“ erklärt Graf Bethusy-Buc: „Sie haben, meine Herren, im Kriminalrecht den Grundsat anerkannt, daß der Nachteil, mit welchem die Ausübung eines Verbrechens bedroht wird, nicht von dem Umfange abhängt, daß das Verbrechen wirklich

Sammlung auf dem Johannisberg. Redner vergleicht die Zeit der letzten Versammlung, zu welcher er 1871 in Bielefeld gesprochen, die damaligen Verhältnisse mit den heutigen. Er widerlegt im einzelnen die Anklage, als ob die heutige Verhältnisse die Schuld der Liberalen oder überhaupt der Geselzgebung seien, wies im Gegentheil nach, daß man in solchen Zeiten alles anwenden müsse, die Kräfte freizumachen zum Wiedereinsatzarbeiten. Im einzelnen führt er

hies aus, dass die kaiserlichen Befehleungen an den Reichstag der weltlichlichen Gesandten, des Kaiserthums und der Selbstverwaltung jene bestehende Gesetzgebung wieder Aufhebung machen wollten, welche auf der Grundlage der preussischen Gesetzgebung von 1808 und 1810 beruhe. Die heftige Reaction bediente sich desselben Schlagwortes, wie die damalige Zeit. Der Redner gedachte der großen Verwirrungen und Verlorenheiten, welche unmittelbar vor der Wahl gemacht würden, und erwähnte auch die kirchenpolitischen Verhandlungen. Er wollte vor dem Wichtig der derselben kein Theil fallend, müsse dagegen betonen, dass unter allen Umständen zu vermeiden sei, dass die Rechtsverhältnisse zwischen Staat und Kirche abhängig würden von dem diktatorischen Einflusse der Verwaltung, von Wohlthimmungen und Wahlvertheilungen. Ein Zustand, bei welchem die Geistlichkeit als Hebel für das politische Verhalten der Abgeordneten und kirchlichen Bezirke betrachtet würde, sei gleichmäßig verwerflich für Staat und Kirche. (Beifall Zustimmung.) Zweitens sei festzuhalten, dass jede geistliche Regierung ihren Antertheil machen dürfe zwischen den verschiedenen Religionen, sondern gleiches Recht für alle fassen müsse. (Beifall Zustimmung.) Die weltlichlichen Verfassungen der Regierung im einzelnen gegliedert, rednet: Abgeordnete Richter der Verammlung unter großer Heiterkeit derselben vor, dass der Ertrag des Tabakmonopols, des sogenannten Patrimoniums der Ernter bei Altersversorgung, nicht einmal dazu ansehnlich würde, den alten Leuten die Mittel zu bieten, die Verrentung des Tabaks unter dem Monopol zu bestreiten. Redner betonte das selbständige und grundsätzliche Verhalten der Fortschrittspartei, tabelle den Versuch, den Kaiser in den Wahlkampf herabzuziehen; der Kanzler müsse den Monarchen beden und dürfe sich nicht umgekehrt hinter dem Willen des Kaisers verstecken. Die Verantwortlichkeit der Minister müsse erhalten bleiben; alles, was in der Entwicklung zu einem Reichthum führen könne, sei aufs äußerste zu bekämpfen. (Stürmischer Beifall.) Redner erinnerte an den verstorbenen Walder, den langjährigen Vertreter des hiesigen Wahlkreises, und forderte auf, auch in schwerer Zeit den frischen Mut und den Glauben an das Volk sich zu erhalten, welchen Walder sich auch durch die schlimmste Reaktionszeit hindurch bewahrt habe. Nachdem der Vorsitzende dem Herrn Abgeordneten Richter den Dank der Versammlung ausgesprochen, betrat Herr Albert Lehger die Rednerbühne, um ebenfalls in einer längeren Ansprache zu recht lebhafter Theilnahme an den bevorstehenden Wahlen aufzufordern. Er übertrug die Größe der Parteigenossen von Elberfeld und Barmen, denen er einen Beifall abgestattet hatte und teilte mit, dass auch dort die Sache der Fortschrittspartei glänzende Fortschritte mache. Redner erinnert dann an die Zeit, wo er zum letzten male an der Stelle gestanden und zu seinen Begegnungsgenossen gesprochen habe. Es war dies bei Gelegenheit des Festes, welches dem aus dem Exil zurückkehrenden Richter J. Freiligrath gegeben wurde, in dessen Lebens- und Entwicklungsgang sich die Ereignisse der letzten Vergangenheit wiederholen. Dann fährt Redner aus, wie die Idee der Einigung Deutschlands nicht das Werk einzelner Personen gewesen, sondern so recht aus dem Volke selbst emporgewachsen sei, und wie es gerade die Fortschrittspartei sei, welche zuerst den Mut gehabt habe, diese Idee auf ihre Fahne zu schreiben. Wenn die Einigung auch auf anderem Wege erreicht worden, als die Anhänger dieser Partei es sich gedacht, so haben sie doch die Resultate dankbar akzeptiert und mit allen Kräften dazu beigetragen, den Ausbau des neuen Reiches zu vollenden. Leider gestaltet es der Raum nicht, auf den poetisch durchdrungenen und außerordentlich sinnreichen Vortrag näher einzugehen. Das Publikum sollte dem überzeugungsreichen Vorkämpfer der liberalen Ideen den ungetheilten und begeisterten Beifall, ein Beweis dafür, dass die Worte, die von Herzen kamen, auch zu Herzen gingen. Gegen 7 1/2 Uhr wurde die Versammlung von dem Vorsitzenden Herrn Vertelmann geschlossen, indem er die Anwesenden aufbeteuerte, mit allen Kräften sich an der Agitation für die gemeinsame Sache zu betheiligen und energisch für die Wahlfortschrittlicher Kandidaten einzutreten. Den Schluss des Parteitages bildete eine gefällige Zusammenkunft in den Räumen der Gesellschaft „Eintracht“, wo die Festungsgenossen mit ihren Damen noch bis in die späte Abendstunde gemüthlich verweilt blieben. (D. Btg.)

in Waſche liegen laſſen, um in Halkenſtein Hülfe herbeizujoholen, nach deren Eintreffen der Schwerdterwunde in das väterliche Haus gebracht wurde.“ Der gleich herbeigerufenen Arzt konſultirte eine Verletzung des linken Augenzwiefgels durch den Stich, und iſt das Aufkommen zweifelhaft, wogegen die Wunde des jüngerens Bruders nicht gefährlich iſt und deſſelbe in kurzer Zeit wohl wieder dienſtlich ſein wird.

**Jahresbericht der Handelskammer zu Dortmund
für das Jahr 1880.**
VI.

Es ist wahr, daß wir unter Umständen einen Ueberfluß unserer Vorräthe über die Ausfuhr mit Gold ausgleichen müßten, d. h. wissen wir aber leider auch nicht annähernd, wie sich unsere Warenbilanz stellt, noch viel weniger, ob die Zahlungsbilanz zu unsern Ungunsten liegt, wie also wirklich in der unangenehmen Lage sind, unser Gold selbst anzuweisen zu müssen. — Aber es ist unvorstellbar nicht wahr, daß wir zu einer etwaigen Ausgleichung der letzteren in erster Linie unsere Goldmünzen gebrauchen sollen, im Gegenteil, es wird dies in allen Fällen für das Rationalvermögen der denkbar ungünstige Form des Ausgleichs sein. Für den internationalen Verkehr ist der Goldbarren resp. der Silberbarren das natürliche Zahlungsmittel, es ist der Stoff, aus dem jedes Volk das ihm nöthige Geld jeder Zeit schlagen kann. Deutsche Goldstücke in England und englische Sovereigns in Deutschland haben nur mehr den Wert des Materials, die Kosten der Prägung sind für den, der damit nach dem Ausland geht, verloren, sie werden teilweise wiederverwendet von dem, der sie wieder nach ihrem Prägungselande zu rembourseren vermag. Das kapitalträchtige Ausland hat also ein sehr klares Interesse daran, uns in die Lage zu bringen, nicht mit Goldbarren zu bezahlen, sondern unsere Goldmünzen herauszugeben zu müssen. Der Schlagloß beträgt $\frac{1}{4}$ Prozent, wir werden also dem Auslande unsere eigenen Goldmünzen bis zu diesem Betrage mit agio zu bezahlen, sowie der innere Verkehr Gold verlangt. Zur Zeit ist dieser innere Verkehr, wie wir oben sahen, noch unendlich goldarm und hat sich auch seit dem Münzgesetz noch nicht ausreichend konsolidirt. Es war etwa vorhanden:

	Mill. Mark.	Mill. Mark.
Gepprägtes Gold	530	
Abgang und ins Ausland	430	
Goldmünzen im Umlauf		100
Silbercourant	1700	
Abgang (Schätzung)	200	
Silbercourant im Umlauf		1500
Metallgeld		1600
Fremde Münzen u. Barren		300
Es. des Metallumlaufs		1900
dazu Noten		1380
Kassenscheine		120
Es. der Umlaufsmittel		3400
dab. gefehl. Zahlungsm.		1600

	Mill. Mark.	Mill. Mark.
Gepprägtes Gold	1750	
Abgang und ins Ausland	400	
Goldmünzen im Umlauf		1350
Silbercourant	460	
Silberscheidemünze	430	
Silber im Umlauf		890
Metallgeld		2240
Fremde Münzen u. Barren		300
Ga. des Metallumlaufs		2540
dazu Noten	Reichsb. 990 wilde 30	1020
Kassengeld		120
Ga. der Umlaufsmittel		3680
dav. gesetzl. Zahlungsmittel . . .		1810
davon sind aber untermerkt . .		890

Seit 1872 hat die Bevölkerung zugenommen um 4,2 Millionen Einwohner (45,2 gegen 41,0 Mill.), damals kamen auf den Kopf 80,5 *M.* Umlaufsmittel, 39 *M.* gesetzliche Zahlungsmittel, heute 81,8 *M.* Umlaufsmittel, 40 *M.* gesetzliche Zahlungsmittel.

Das ist unethisch mehr gegenüber der stolischen Zunft
nahe von Handel und Wandel. 1870 fuhrten auf dem
preussischen Bahnen 66 Millionen Personen und 1044 Mill.
St. Güter, 1879 dagegen 114 Mill. Personen und 2102 Mill.
St. Güter.

Wenn wir alle unsere Silber-Thaler mit einem Verlust
von 14-20 Prozent in Gold verwandelten, so erhalten wir
erst ja. 40 % per Kopf, und zwar haben wir dann ein Gold
welches uns in der That abgezogen werden kann, während
sich an unserm Silber jetzt so leicht niemand vergreifen wird.
Wenn aber ein großer Teil des Goldes abflieht, so tritt
dann naturgemäss ein starkes Sinken der Preise ein,
dann günstig gemachten Einkäufe des Auslandes ist man in
der Lage, mit unserm eigenen Gelde zu bezahlen. Von
solchen Manipulationen ist England und noch mehr Frank-
reich mit seinen p. v. 7 Milliarden geprägten Geldes erbedel-
nageter als Deutschland. Es ist mehr als wünschens-
werth, da die enorm höchsten Preise, die wir seit Jahren
hochhafter Nachfrage haben, nicht in letzter Linie durch die
in der West- und Ostsee verunreinigten Karantell heraufgelassen worden

Es sind eben nur Länder von so außerordentlich geiferter Metallumflut wie England und Frankreich, oder von einer solchen industriellen Entwicklung, daß die Einfuhr durch den Mehrwert der Ausfuhr überzahlt und so eine günstige Zahlungsbilanz als Regel angenommen werden kann, in der Lage, sich die Annehmlichkeiten der reinen Goldwährung zu verschaffen. Nach den oben angeführten Zahlen aber ist der Goldschatz Deutschlands abnimmt und verhältnismäßig doch weitaus geringere im Vergleich mit den Vorräten der bei uns in Betracht kommenden Industriestaaten. Zweitens aber ist es nicht klar, ob sich unsere Warenbilanz mittlerweile so gestaltet hat, daß die Zahlungsbilanz zu unseren Gunsten fällt. Wenn auch in der Warenbilanz die Ausfuhr nach den oben sprechenden Sätzen der Einfuhr taget und auf diese Weise der Wert derselben mit dem der Einfuhr verglichen werden könnte, so würde daraus immer noch nicht ersichtlich sein, ob resp. inwiefern der Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr durch Goldabgabe eintrudelt, oder ob

nicht durch Seifstracht, Rheder- und Handelsgewinn einen Zuwachs zum Rationalvermögen repräsentiert, welcher eine Ausgleich nach dem Ausland ebensodientig erfordert, wie die Zinsen, die uns das Ausland von seinen bei uns platzierten Anleihen bezahlt. Die Ware, welche der hamburger Rheder in Südamerika oder Australien für 100 $\mathcal{M}$ kauft, repräsentiert sehr leicht in Hamburg den doppelten Wert, erscheint also unter der Einfuhr mit 200 $\mathcal{M}$, die eine Hälfte zahlt der Käufer aber nicht mehr ins Ausland, sondern an den heimischen Rheder und Kaufmann, und so ist es denkbar und sogar wahrscheinlich, daß von den 4 Millionen Mark, die wir für die Einfuhr zahlen, eine ebenso große als größte Summe in die Kasse deutscher Rheder und Kaufleute fließt als die Abrechnung der Waren im ganzen Wert ist. In diesem Fall haben wir trotz negativer Warenbilanz eine Zahlungs- und Werthbilanz, die uns eine Vermehrung unseres Nettoschatzes gestiftet.

unserer Einnahme und Ausfuhr gegen das Ausland sich günstig stellt, wie also am Jahresabschluß vom Auslande mehr zu uns kommen haben, als wir ihm schuldig sind, also unser Goldschatz zur Bezahlung unserer Schulden nicht angegriffen werden braucht, während wir die Einfuhrung der kritischen Geldandienung fast gänzlich erachten. Solange dieser Nachweis jedoch nicht erbracht werden kann, halten wir die weitere Demonstration des Silbers und noch mehr den Verkauf unserer Thaler für einen sehr gefährlichen Sprung ins Dunkle.

Stadtesamt Dortmund.
Anmeldungen vom 5. und 6. September 1881.
Aufgebote. (Hisse): Clementarischer Gust. Dünd,
Silberstraße 38, mit Clara Schmidt, Gaumnin in Pommer-
bergstraße Paul Pulz, Friedrichstraße 21, mit Min-
n Lohle, Bornstraße 125. Kaufmann Gustav Hübler, König-
hof 5, mit Emilie Wagner, Etat. Marxen. Handelsmann
Johannes Eich, Dipp Straße 17, mit Wilhelmine Heine
Offenfeldweg 48. Bergmann Heinrich Silberstein, Echke-
straße 15, mit Elise Woss, Kirchene. (Freunde): Sch-
macher Wilhelm König, Marxen, mit Karoline Keilmann
hier. Fahrbaner Friedrich Wiß, Biele, Witwer, Rönt-
heele, mit Witwe Johannpeter, Amalie Christine geb. A-
dler hier. Fabrikarbeiter Gottfried Eschwar mit Anna

Daxel, Dackfeld. Schloffer Albert Schulz, Dackfeld, mit
 Marie Schiele hier. Vergamm August Roth mit Johanne
 No wegen, Algenbottmünd.
 Verichtigung. Bei den Anmeldungen vom 30. und
 31. August (siehe Nr. 238 vom 1. d. Mts.) mußte es nicht
 Buchbinder Ludwig Rolfhorz, sondern Buchbindermeister
 Alwin Rippel, 1. Kampthofstr. 28, mit Elisabeth Duz,
 Rantshorn im Dackfeld heißen

Geburt: 1 Sohn: Bergarbeiter Wilhelm Dörschte,
 Wöhrstraße 14. Wöhrster Josef Auberg, Steinstraße 25.
 Fähr-Unternehmer Franz Gmied, Hohenstraße 18. Schuh-
 machermeister August Rosoff, Steinstraße 2. „Gneid-
 Johann Henning, Mühlenstraße 21. Fabrikarbeiter Heinz.
 Döhr, Wärfische-Straße 175. Tagelöhner Dietrich Wies-
 mann, Rinkstraße 2. Fabrikant August Jrd, Hermanns-
 straße 37. Schuhmachermeister Anton Arze, Westertor-
 weg 14. ergarbeiter Johann Frommentor, Kreuzstr. 10.
 Tagel. Heinz. Döhr, Rimm.vtr. 10. Schmied Wilhelm
 Friedrich, Steinstr. 30. 1 Tochter: Tagelöhner Karl Steler,
 Altmühlweg 47. Hütten-Juvalide Wilhelm Isoper,
 Friedrighstraße 67. Bergmann Theodor Müller, Kemp-
 straße 14. Dreher Wilhelm Reib, Heiligergeantenstraße 23.
 Bergarbeiter August Klobt, Leopoldstraße 66. Weg-
 meister Heinrich Rübber, 1. Rumpfsstraße 41. Handarbeiter
 Theodor Böhr, Rumpfsstraße 2. Zimmermann Friedrich
 Burmeister, Wilhelmstraße 11. Fabrikarbeiter Hermann
 Giel, Dürener - Straße 71. Zimmermann Heinrich Kraß-
 mann, Altfriedrichs- 5 Rastendote Josef Weßkamp, Rhein-
 Straße 118. Reflekt.-Schmied Josef Tsch, Heutenstraße 4.
 Antticher Johann Fante, Wärfische - Straße 4. Schneider-
 meister Johann Dornmann, Heiligergeantenstraße 14. Berg-
 arbeiter Wilhelm Braudmann, Döhrerstraße 24. Diätetiker
 Adolf Anke, Hohenstraße 11.

Todesfälle. 1. Carl, S. des Antzweizers Emil Pöhl,
Andreasstr. 2, 10 M. Se lehrmeister Friedrich Jemelath,
Wißstraße 52, 62 J. Carl, S. des Kangreizers Heinrich
-Gulke-Weggen des. Schlichter, Zimmerstr. 47, 9 M. Adolf,
S. des Weggers Gustav Kestinghaus, Rheinische Straße 84,
2 J. 7 M. Helene, S. des Zugführers Engelbert Müller,
Mühlenstraße 27, 3 J. 9 M. Professor Doktor Gottfried
-Ohme, Oberkleebr. a. D., Kaiserstraße 94, 64 J. 5 M.
Wilhelmine, I. des Drechers Carl Bente, Heiligengarten-
straße 48, gestorben Ballenstr. 24, 1 M. 16 E. Caroline,
I. des verstorh. Bremers Heinrich Krule, L. Spaldingstraße 72,
14 J. 11 M. 20 E. Maurermeister Jul. Busch, Ostwall 40,
53 J. 9 M. 27 E. Werner, S. des Stations - Affistenten
Julius Müller, Lindenstraße 45, 4 M. 7 E. Hulda, E.
des Bergmanns Wilhelm Schütte, Rogatzstr. 6, 2 J. 7 E.
Totgeburt. Kaufmann Albrecht Heine, Spie-
hof 2, 1 E.

Gewerbe, Handel und Verkehr.

z Dortmund, 5. Sept. [Vom Eisen- und Roheisenmarkt.] Die Selbstthätigkeit im Eisengeschäft dauert an und vergrößert sich von Woche zu Woche. Zwar sind die Preise nicht weiter gestiegen, aber die Tendenz ist als eine sehr feste zu bezeichnen. Was die englischen Fabrikationszweige betrifft, so sind sämtliche Rohmaterialien fortwährend sehr lebhaft gefragt, namentlich aber Spiegelblei- und Vesselmerzeisen und zwar geht ersteres stark zum Export und letzteres zeigt wegen der flotten Beschäftigung der besseren Werke deren heimischen Verkehr. In Walzwerksfabrikaten dauert ebenfalls eine sehr lebhafte Nachfrage an, insbesondere auch in Stabeisen, das fest auf 120 *M.* und höher pro 1000 *Rtl.* ab Werk geblieben ist, welcher Preis auch leicht erhaltlich ist. Es liegen darin wie auch in facconellen sehr belangreiche Ordres zur Erhebung vor. Trüger sind noch immer stark im Baugewerbe, das an manchen Orten ein

diesem Jahre die Wohnung fast betrieben wird, gesucht und Winkel- und Raconetten wird von Bräuden-Anstalten und zum Schiffbau in großen Quantitäten konsumiert. Banden, Walzdraht und insbesondere Stahlzdraht stehen in gutem Begehr, wie auch geeigneter Draht fortwährend reichlichen Absatz hat. Die Stahlwerke haben besonders in Stahlbändern (Blooms) so belangreiche Ordres in Händen, daß neue Bestimmungen nur bei ausgedehnten Lieferreizen zu platzieren sind. Aber auch in Stahlzdrähten und anderen Überbaumaterialien, wie Nieten, Stang- und Querschnitten, sowie Kleinfertigung liegen noch große Quantitäten zur Effektivierung vor. Die Maschinen-Fabriken haben meist sehr viel zu thun und zwar in schweren Jobs als in leichten Maschinen. Die hannoversche Maschinenfabrik, vorm. Georg Eggershoff zu Linden vor Hannover, hat unter anderem für Spanien, Italien und Schweden mehrere Lokomotiven zu bauen übernommen, ist aber auch in leichten Maschinen so gut beschäftigt, daß sie fast das Arbeiterpersonal um 50 Proz. vermehrt hat. Auch die

Effener Union und die Märkische Maschinenbau-Anstalt, vorm. Rapp & Comp. zu Witten a. d. Ruhr, sind seit längerer Zeit lebhaft beschäftigt. Die Dampfseiffabriken und Bräudenbrennereien haben eine erfreuliche Zunahme der Aufträge zu verzeichnen. In der Roheisenindustrie nimmt der Konsum in Industriefabriken im Verhältnis zu der in der Eisenindustrie eingetretenen Besserung zu, für entferntere Plätze beginnt auch bereits die Nachfrage in Hausbrandöfen, inwiefern auch der Bedarf in Gasöfen vergrößert. In Rottens hat sich der Verkehr weiter belebt, ohne daß indeß eine Erhöhung der Preise erfolgt ist, die auch für Roheisen unverändert festgeblieben sind. Für Großhfen wird bei regelmäßiger Abnahme größerer Posten notirt: Eisen: deutsches Gießerei-Roheisen Nr. 1 71, Nr. 2 86, Nr. 3 56, weißfrakt. Roheisen 58—62, hiesiges Bessmer-Roheisen 70, Spiegel-eisen 72—74, englisches Gießerei-Roheisen Nr. 3 88, englisches Bessmer-Oematite-Roheisen 58—59 M., beides als Verschleißmaschinen: Dürenburger Roheisen 47 Franks

Jlfeder Roheisen 40, Stabeisen (Grundpreis) 120—125
 Feintornisen (Grundpreis) 145—150. Minfeleisen (Grund

preis) 135—40, Ladegeräte (Grundpreis) 135—140 M.
Reißbleche (Grundpreis) 195—200, do. 2. Qualität 185
bis 190, Feintornbleche (Grundpreis) 220—225, Hei-
tlohnbleche (Grundpreis) 250—255, Lohmorn-Blch
(Grundpreis) 280—285, Eisenbahnstähle (Besserer
140—145, do. mit Schweißstählen 125, Grauwien-
stähle (Besserer-Stahl) 130—135, do. eiserne 120—125 M.
alles per 1000 kg ab Werk. Bei größeren Spezifikationen, Bränden
und sonstigem Probationsmaterial entsprechend billiger.
Kohlen: Stückkohlen 40—42, Knabbekohle 35—38, grob-
gewasene Aufkohle 36—40, gewasene Schmelzkohle 36
magere Rohle 20—24, Stuckkohle 13—20, Förder-Gastohle
30—35, melirte Förderkohle 24—29, Rotes aus gewasenen
Kohlen 40—45, Patent-Kohle 48—52, Kleintoles 35 M.
alles per 100 Stk. ab Lager resp. Kotterei.
* *Fährer in Düsseldorf.* (Anzeiger vom 5. Sept.)

1881.) A. Kohlen und Koks: Förder-Gaskohle 6,50 bis 7,50 #. Heumkohle 5,60—6,40. Fettkohle 5,40—5,70.

Wagertable 4,40—4,80, Stichtable (Glamm) 7,50—8,40
Fett-Stichtafeln 6,30—7,20, Gewandene Ruckstole 1,72, 1,80
bis 8,00, II. 6,80—7,20, (Fett-) III. 5,40—5,80, Gruststochel 1,00
4,00—4,40, Rotesstole 4,20—4,60, Roles 1. Qua. 8,80 bis 11,00
10,40, do. 2. Qua. (Reinfotes) 5,70—8,30, B. Roheisen
Spiegelleisen Ia. 70,00—72,00 $\mathcal{M}$, Weistrah. Eijen 1. Qua.
58,00 $\mathcal{M}$, Augenburger Roheisen 39,50 $\mathcal{M}$, Polztahle
Roheisen 50,00—84,00, Gier-eisen 1. Qua. 71,00, 2. Qua.
44,00 3. Qua. 57,00, engl. Roheisen Nr. 3, Iste Ruhrer
58,00—59,00, engl. Bessemerleisen, Iste Verschleißstahleisen
58,00—60,00, deutliches Bessemerleisen 65,00—66,00, C. Stahle
Eijen (Grumpreise): Gewöhnliches Stahleisen 118,00—120,00
Feinroheisen 145,00—150,00 $\mathcal{M}$ D. Biede (Grumpreise)
Gewöhnliche Platte 190,00, Reifebiede 200, dünne Biede
180,00 $\mathcal{M}$ E. Draht: Walzdraht (Stiftdraht Qualität
140,00—142,00 $\mathcal{M}$ Berechnung in Mark pro 100 P.
und, wo nicht anders bemerkt, Iste Met. für Roheisen
Nr. 3 ist bis zur Abnahme von 100 bis 1000 P.

Auch der Koblenzmarkt ist sehr fest, wenngleich die Umsätze nicht bedeutend sind, da die Hochzeiten meistens abgeschlossen haben und auch die Vorräte ansehnlich eingeschränkt sind. Die starke Beschäftigung der Walzwerke hält an bei theilweise weiter steigenden Preisen.

Preis, 3. Sept. (Getreidemarkt.) Am heutigen
Getreidemarkte blieben Preise sämtlicher Fruchtgattungen
unverändert. Zufuhr sta. 200 Sack. Hafer, neuer, ex-
torle 15 M., zweite Sorte 13 M. Rüböl und Kuchen un-
verändert. Weizen neuer 24,50—25,50 M., Randroggen neu
20,00—21,00 M., Gerste —, Buchweizen —, Ha-
fen 17,00 M., Rüböl 27,50 M., Raps 29,00 M., Kartoffeln 10,00 M.,
Weizen-Vorrath 36,50 M. per 100 kg. Mehl 5,90 M., 5
6,90 M. per 50 kg. Regenstroh per 600 kg 50,00 M.,
Rübel per 100 Alis in Partien von 100 Sackern 63 —
dort fagweise 65 M., Gereinigtes Oel per 100 kg 3 M. 50
als Rübel. Preßkuchen per 1000 Alis 150 M.
w. Köln, 6. Sept. (Getreidemarkt.) Weizen a
flage lots 25,00, fremder lots 24,50, per November 23,50

per März 23,35, Roggen Loto 21,00, per November 17,95,
per März 17,55, Hafer Loto 16,50, Weizen Loto 31,70,
per October 31,00, per Mai 30,80

Wien, 5. Sept. Schlachtviehmarkt. Am heutigen
Markte waren aufgetrieben: 387 Ochsen, verkauft 1. Qual.
zu 72, 2. Qual. zu 66, 3. Qual. zu 57 $\frac{1}{2}$; 37 Stüd Stiere,
verkauft 1. Qual. zu 58, 2. Qual. zu 50, 3. Qual. zu 45 $\frac{1}{2}$;
481 Stüd Kühe und Kinder, verkauft 1. Qual. zu 62,
2. Qual. zu 55, 3. Qual. zu 50 $\frac{1}{2}$; 300 Stüd Schweine,
verkauft 1. Qual. zu 62, 2. Qual. zu 60, 3. Qual. zu 58 $\frac{1}{2}$.
pro 50 kg Schlachtgewicht. Am kleinen Viehmarkte vom
2. d. M. waren aufgetrieben: 216 Stüd Schafe, verkauft
1. Qual. zu 68, 2. Qual. zu 64, 3. Qual. zu 60 $\frac{1}{2}$;
206 Stüd Kalber, verkauft 1. Qual. zu 70, 2. Qual. zu 65,
3. Qual. zu 60 $\frac{1}{2}$ pro 50 kg Schlachtgewicht. Lendzeng:
lebhaft. Die Preise von solchen Dänen stellten sich:
Ochsenhäute 44—46, Rauhhaute 34—36 $\frac{1}{2}$; Fett kostet 25
bis 27 $\frac{1}{2}$ per Hhd.

aus Papier}. Der Ober-Walchinenmeister Kneibitz hatte auf der „Total Gewerbe Ausstellung zu St. Johann - Saarbrücken“ Eisenband-Räder und Radkriebsen aus Papiermasse ausge stellt, welche nach seinen Angaben in der dortigen Eisenband- „Hauptvertheilung“ fabrizirt waren. Die vielen Reifensprünge des Eisenband- „Wagenrädern, bei denen die Banden auf Metallkriebsen aufgenäht sind, führten zu Ver suchen, den Radkörper aus elastischen Stoffen herzustellen. Soz. zeigte dabei viele Mängel, so daß man auf das dem Folge in Beziehung auf Elastizität ähnliche Material fiel, den schwaefetrockneten und durch hydraulischen Druck form mieten Papierstoff, den man in ganzen Radkriebsen her stellen kann. Die Oelappc-Kadwaren-Fabrik von Gcbrüder Abt zu Forbach hat einen solchen Papierstoff hergestellt, welcher ein vollkommenes Material für Eisenband- „Wagen räder bietet. In America haben sich derart hergestellte Räder seit 10 Jahren bewährt; des lauten Laufens wegen werden sie besonders zu Salou-, Arlonen- und Schlaf- Wagen b. n. ut. Neben dieser empfehlenswerthen Eigenschaft und der großen Sicherheit gegen Unfälle durch Reifenbruch haben diese Räder noch den sehr großen Vortheil, daß die Bandagen der Abnutzung weniger ausgesetzt sind als die Bandagen auf hartem Unterbette. Die geringe Abnutzung der Bandagen auf diesen Papier-Radkriebsen ist durch einen seit Dezember 1800 bereits laufenden Say-Radse festgehalten worden. Angestellte direkte Versuche mit Proben von kom primirter Papiermasse haben in der That ergeben, daß dieser Stoff unter großem hydraulischen Druck immer noch eine bedeutende Elastizität zeigt, welche Eigenschaft sehr günstig auf die Erhaltung der Bandagen und des Ober baus einwirken muß.

von J. Garburg. Das Geschäft am heutigen Markte verlief in gedrückter Stimmung und fanden bei wenig Verändern Preisen nur unbedeutende Umsätze statt. Weizen, hiesiger und Besterware 25,00 $\mathcal{M}$, fremder 24,50—25,00 $\mathcal{M}$, Roggen, neuer 19,50—20,50 $\mathcal{M}$, Gerste —, Hafer 16,00 bis 17,00 $\mathcal{M}$, Delfanten, Raps 28,50—28,75 $\mathcal{M}$, Weizenmehl Nr. 00 32,50—32,75 $\mathcal{M}$, Nr. 0 30,50—30,75 $\mathcal{M}$, Nr. I 27,50—27,75 $\mathcal{M}$, Nr. II 25,50—25,75 $\mathcal{M}$, Nr. III 22,50—22,75 $\mathcal{M}$, Roggenmehl Nr. 0/1 Unter-Markte —, (25. Septbr. bis Mai ab Berlin), Nr. II bis —. Die Preise verkehren sich franks hier per 100 kg je nach Qual.

Berlin, 5. Sept. [Marktblatt.] Weizen, gute Sorte 23,60—24,10 $\mathcal{M}$, Mittelsorte 21,60—22,20 $\mathcal{M}$, a geringe Sorte 19,60—20,20 $\mathcal{M}$, Roggen, gute Sorte 18,30—18,50 $\mathcal{M}$, Mittelsorte 17,80—18,10 $\mathcal{M}$, geringe Sorte 17,40—17,60 $\mathcal{M}$, Gerste, gute Sorte 18,40—19,00 $\mathcal{M}$, Mittelsorte 16,20 bis 16,80 $\mathcal{M}$, geringe Sorte 14,20—14,50 $\mathcal{M}$, Hafer, gute Sorte 16,40—16,80 $\mathcal{M}$, Mittelsorte 15,00—15,40 $\mathcal{M}$, geringe Sorte 13,60—14,00 $\mathcal{M}$, Nicht-Stroh —, Oeu —, Erbsen 22,00—32,00 $\mathcal{M}$, Speisebohnen, weiße, 24,00—40,00 $\mathcal{M}$, Linsen 30,00—50,00 $\mathcal{M}$, Kartoffeln 4,50—6,25 $\mathcal{M}$ per 100 Kilo.

Berlin, 5. Sept. [Städtischer Zentral-Marktblatt.]

20 f.] Auktrieb: 2014 Rinder, 6976 Schweine, 1160 Rälber und 10 932 Fämmler. Für Rinder verlief der Markt fast genau so wie vor acht Tagen; gute Ware wurde in nicht langer Zeit ausräumt, war auch wenig vertreten, während geringere bedeutend schwerer veräußert war und vornehmlich starken Lieberstand hinterlassen wird. Freise Qualität kostete 38—58, Stallmaß 60, zweite Qualität 46—50, dritte Qualität 38—40, vierte Qualität 30—33 „ per 100 Pfd. Schlachtgewicht. Bei Schweinen entwickelte sich ein ruhiges Geschäft, aus welchem bisher nicht zu beurteilen ist, ob und in welchem Maße etwa Lieberstand verbleiben wird. Es wurde bezahlt für beste Meßburger und Pommeren 58 bis 59, ausnahmungsweise 60 „ per 100 Pfd. und 40 Pfd. pro Stück Abzug, gute Land Schweine 55—57, Sengler 52 bis 54, Ruffen 46—52, Serben 50—54 „ per 50 Rtl. und 20 Prog. Ruffen, Bafonper 56—58 „ bei 20—22 $\frac{1}{2}$ „ Rtl. Tata pro Stück. Ruffen und Serben waren heute in stärkerer Anzahl am Markt als in den letzten Wochen. Rälber waren zum größten Teil in geringerer Qualität zugeführt, worunter sich etwa 200 Stück Freiser befanden, wofür letztere jedenfalls lange nicht geräumt werden dürften. Gute Stiere wurden mit 55—60, mittlere mit 40—50, Freiser mit etwa 20 „ per Pfd. Schlachtgewicht bezahlt. Fämmler besser Ware zeigten ganz; gute Mittelware zeigte bis zu 50, geringere 44—48 „ per Pfd. Schlachtgewicht. Der Auftrieb von Weidenvieh hat nunmehr fast ganz nachgelassen; was sich heute noch am Markt befand, bestand zum größten Teil aus dem Lieberstand der Vorwoche, wurde mangels Begehr nicht geräumt und konnte nicht einmal mittlere Preise erzielen.

Telegraphische Depesche

der „Dortmunder Zeitung“.

* Berlin, 7. Sept. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Amtlich ist bisher noch nichts bekannt weder ob die in den Blättern der sprachene Zusammenkunft unsers Kaisers mit dem Kaiser Russlands überhaupt stattfindet, noch an welchem Orte. Nach der indiskreten Kesseltaste der „Danziger Zeitung“ ist wohl nicht zu zweifeln, daß wenn von Danzig bei Erwähnung über die Wahl des Ortes überhaupt die Rede gewesen, namentlich davon Abstand genommen ist und die Begegnung der Monarchen dort keinesfalls stattfinden wird.

Witterungsbericht		
von 6 Uhr morgens des 6. Sept. bis dahin des 7. Sept.		
Von Herrn Chemiker Dr. Kayser.		
Temperatur		
	von 6 Uhr Morg. bis 6 Uhr Abends.	von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morg.
niedrigste . . .	+ 16,5° C. (13,2° R.)	+ 8,5° C. (7,0° R.)
höchste . . .	+ 24,5° C. (19,6° R.)	+ 19,2° C. (15,3° R.)
mittl. Tagest. von 6 Uhr Morg. + 15,3° C. (12,3° R.)		
Barometerstand		Niedrigste Regenmenge
höchster	752	Höhe der Regen- schicht in mm
niedrigster	750,5	Menge des auf 1 qm gefäll. Reg. in ocm
mittlerer	751,8	

Die vom Mittelmeer gekommene Depression hat den un-
gewöhnlichen Weg nach Nordwesten weiter verfolgt und liegt
heute über der schottischen Küste. Im Verein mit der

vor dem Rana! aufgetretenen stationären Depression und deshalb Maximum in Rußland bedingt sie eine meist schwache Abkühlung des größten Theil von Westeuropa sich ausdehnende ständige Aufwindung mit veränderlichem, größtentheils eisigem, wädrerem Wetter, nur in Schottland und Irland herrschende nördliche Winde. In Deutschland liegt die Temperatur in Nordosten über der normalen.

Wetter-Aussichten für den 7. Septbr. 1881.
Hamburg, 6. Septbr. Veränderliches Wetter mit geringen Niederschlägen, möglichen, meist fälligen Winden und normaler Temperatur. Deutsche Seewarte.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Verden in Dortmund

möglich, auf diese unglaublich billigen Preise und ausgezeichnete facte Waare noch Rabatt bewilligen zu können.
Bonner Fahrensfabrik, Bonn a. Rhein.

Ein Säbel verloren.
Für umgehende Rückgabe in der Exped. d. Btg. wird dringend gebeten.
Ein Schaaß mit buntem Kopf mitlaufen, gegen Belohnung abzuliefern.
i Rüdtschhof 5.

Die Beleidigung gegen Frau Weisfeld nehme ich als Unwohlgefühlgurld. Friedr. Kuhlert.
Vor meiner Abreise von hier nach Amerika sage ich allen Freunden, Bekannten und Verwandten ein herzlichstes Lebewohl. Ganz besonders dem ruhmreichen Turnerverein „Tremontia“ von hier, welchem ich angehört, wünsche ich in seinem ferneren Blühen u. Gedeihen ein noch eckst ruhmreicheres Dasein kommenzudeeßhalb kräftig donnerndes Gut Heil! Gut Heil! Gut Heil!
Eduard Kuhn.